

Predigt Phil 4,4-7 (Zürcher 2007)
„Grund zur Sorge“

Der Text

4 Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch!

5 Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe.

6 Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.

7 Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Einleitung

Liebe Lese-Gemeinde,

das ist nun die zweite Predigt in „Corona-Zeiten“. Mittlerweile werden immer mehr Details dieser besonderen Lage deutlich. Wir gewöhnen uns dabei langsam an neue Verhaltensmuster: Social-Distancing wird eingeübt sein. Das gelingt für manche besser und andere weniger gut. Dazu gehört, dass Kirchen und Gemeindezentren geschlossen sind. Das hält uns natürlich nicht davon ab, als Gemeinde zusammen zu sein.

Christliche Gemeinschaft ist eben nicht auf körperliche Nähe beschränkt. Es ist sicher gut und richtig, dass wir in „normalen Zeiten“ zusammen kommen und uns „versammeln“: Uns die Hände reichen, miteinander reden, singen und beten ... aber auch einen Kaffee trinken oder spielen. Eigentlich ist christliche Gemeinschaft aber eine Gemeinschaft der Herzen und eine Gesinnungsgemeinschaft.

Solche Gemeinschaft kann sich in räumlicher Nähe ausdrücken – muss sie aber nicht. Wir erleben es in diesen Tagen vielleicht besonders – aber in anderen auch: Gebete überwinden Raum und Zeit. Die Einheit in Christus ist ortsunabhängig und verbindet uns Christ*innen sogar weltweit.

Als wir aber noch vor den Einschränkungen in das soziale Leben in unserem GemeindeZentrum zusammen kommen konnten, trafen wir uns zum Glaubenskurs „spürbar“. Wir sprachen über die Bedeutung der Arbeit im christlichen Leben. Eine Gesprächsgruppe kam da – wie auch immer – auf das Thema „Sorge“ zu sprechen. Die Rückmeldung aus der Gruppe ins Plenum beinhaltete einen herausfordernden Satz: „Sorge ist Misstrauen gegenüber Gott.“

Dieser Satz zeigte Wirkung: Zwei Tage später – als Treffen immer noch möglich waren – begegnete ich noch einmal zwei Leuten aus unserer Gemeinde. „Sorge ist Misstrauen gegenüber Gott.“ Einer fand das eigentlich schon nachvollziehbar – die andere sträubte sich: „So will ich nicht mehr leben“, sagte sie sinngemäß und meinte, dass es ganz natürlich sei, wenn man sich im Leben Sorgen macht.

Und jetzt? Wie sieht es da mit der Sorge aus: Angesichts katastrophaler Bilder aus italienischen Krankenhäusern auf der einen und allzu sorglosem Umgang mit der unsichtbaren Gefahr von SARS-CoV-2 auf der anderen Seite? In beiden Perspektiven gibt es „Grund zur Sorge“.

Ein grundsätzlicher Text

Es ist wohl ganz natürlich, dass man in Krisenzeiten auf die Grundlagen des eigenen Selbst- und Weltverständnisses zurückgreift. Genauso natürlich ist es aber, dass diese Grundlagen in solchen Zeiten auf die Probe gestellt werden.

Der Text, den wir heute lesen, ist wirklich „grundsätzlich“. Guckt mal: „Freut euch im Herrn *allezeit!* [...] Lasst *alle* Menschen eure Freundlichkeit spüren. [...] Sorgt euch um *nichts* [...] lasst in *allen* Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. [...] der Friede Gottes, der *alles* Verstehen übersteigt [...].

... „allezeit“? Das würde auch unsere „Corona-Zeit“ betreffen! ... „in allen Lagen?“ Das würde ja heißen: Was Paulus schreibt, gälte auch in unserer „Corona-Lage“. Aber – wie bereits erwähnt – in Krisenzeiten werden solche ausschließlichen Aussagen auch ziemlich auf die Probe gestellt. Kann man das wirklich so sagen: „Freut euch [...] allezeit“ und „Sorgt euch um nichts“?

Immer nur Freude, zu allen Menschen freundlich sein und keine Sorgen haben: Wie soll es denn so etwas geben? Gerade in unseren Tagen bleiben einer und einem doch solche Worte in Halse stecken. Aber auch sonst leben wir als Christ*innen nicht im Wolkenkuckucksheim – abgehoben und realitätsfern.

Wir sind Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und wir wissen, dass das Leben nicht immer leicht ist. Übrigens: Das galt auch für Paulus und das Leben war in mehrer Hinsicht nicht leicht für ihn. Das kann man an seinen Briefen, die wir im Neuen Testament finden, nachlesen. Gucken wir nur allein auf das, was er im Philipperbrief, aus dem wir heute lesen, berichtet:

Nicht nur dass Paulus inhaftiert ist (1,13.17;2,17) – dazu schreibe ich gleich noch etwas. Er muss auch noch erfahren, dass Menschen aus Eigennutz von Christus predigen. Das waren wohl Menschen, die die Gemeinearbeit dazu missbraucht haben, um sich selbst etwas Gutes zu tun. Sie wollen Paulus im Gefängnis damit auch noch absichtlich übel mitspielen. Sie setzen ihm damit zu und Paulus kann nichts dagegen tun außer Briefe zu schreiben. Ob das etwas nutzt? (1,15-18; 3,18f.)

Er weiß, was es bedeutet, wenn ein nahestehender Mensch todkrank wird. Epaphroditus war ihm ein geistlicher Bruder und Mitarbeiter. Seine Erkrankung machte natürlich etwas mit Paulus. Bevor Epaphroditus glücklicherweise wieder gesund geworden war, hatte Paulus aber wegen der Krankheit seines Freundes ziemlichen Kummer. (2,25-27)

Die Gemeinde in Philippi lag Paulus wohl besonders am Herzen. Das spürt man, wenn man seinen Brief an diese Gemeinde liest. Umso mehr wird es ihn getroffen haben, dass da ein Konflikt zwischen zwei Frauen entbrannt: Euodia und Sntyche hatten sich mit ganzer Kraft für die gute Nachricht von Jesus Christus eingesetzt. Jetzt haben sie sich aber offenbar so „verkeilt“, dass eine Konfliktberatung nötig ist. (4,2f.)

Paulus war kein Mensch, der in seinem Glauben so stark war, dass er nicht mehr ganz in dieser Welt gelebt hätte und blind für die Probleme geworden wäre, die das Leben nun mal mit sich bringt. Eben weil er im Glauben stark war, stellte er sich dem Leben in der ganzen Breite.

Dass wir in unserer Freiheit beschnitten sind – solche Erfahrungen kennen wir, auch wenn wir nicht im Gefängnis sitzen – und das nicht nur, seit wir nun in unserer Bewegungsfreiheit eingeschnitten sind. ... Klar wird es uns schwer zu arbeiten, wenn uns andere dazwischen funken oder wenn es im Team Konflikte gibt. ... Krankheit von nahestehenden Menschen – Verwandten oder Freund*innen – war und ist schon immer bedrückend. Hoffen wir, dass wir in naher Zukunft nicht zu oft diese Erfahrung machen müssen.

Das alles lässt uns nicht kalt. Alles andere wäre schon unnatürlich. Wer solche leidvollen Erfahrungen wegdrückt, wird bald merken, wie wenig gut das tut. Nein: Wenn wir menschlich – und christlich – bleiben, geht uns das alles ganz schön nahe. Und das verbindet uns mit dem „alten Bruder Paulus“.

Was uns „nahe ist“

Noch etwas verbindet uns mit ihm und dem kleinen Text, den wir heute bedenken:

Nicht nur ein Virus kann Menschen voneinander trennen. Bei Paulus ist es die Gefangenschaft. Er sitzt im Gefängnis. Die Forschung ist sich nicht ganz sicher, wo er gefangen gehalten wird – vielleicht in Ephesus – aber jedenfalls ist er nicht bei seinen Glaubensgeschwistern in Philippi. Aber auch hier wird deutlich, was ich eben beschrieben habe: Christliche Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft der Herzen und als Gemeinschaft der Herzen ist sie ortsunabhängig.

Sie ist nämlich nicht nur eine „Gemeinschaft der Herzen“ – sie ist als „Gemeinschaft der Herzen“ nämlich eine Gemeinschaft „im Herrn“ … eine Gemeinschaft „in Christus Jesus“: Das wird am Rahmen dieses kleinen Textes deutlich. Schaut mal:

„Freut euch *im Herrn* allezeit!“, schreibt Paulus … und: „der Friede Gottes [...] wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren *in Christus Jesus*.“ Christliches Leben versteht sich als ein „Sein in Christus“. Als Christ*innen haben wir Christus in der Taufe angezogen (Gal 3,27; Röm 13,14). Das ist natürlich bildliche Sprache. Aber es heißt: Christus ist uns Getauften ganz nahe.

„Der Herr ist nahe.“ Was Paulus in unserem Text schreibt, verstehen wir häufig „eschatologisch“ – also auf die „letzte Zeit“ bezogen – auf die Zeit, in der Jesus wiederkommt. Sicher ist das eine Dimension, die Paulus hier anspricht. Ja – diese Zeit wird es geben: Die Zeit, in der unser Herr wiederkommt und alles gut machen wird. Aber es gibt auch noch eine andere Dimension der Nähe unseres Herrn Jesus Christus: Unser Herr ist uns in unseren Tagen nahe.

Schon lange vor Paulus sind Menschen von solcher Nähe Gottes überzeugt gewesen. Und wie Paulus haben sie diese göttliche Nähe mit dem Gebet verbunden: „Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn wahrhaft anrufen.“ So wird es nämlich schon in Ps 145,18 formuliert. Und Paulus schreibt: „Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.“

Paulus lebt zwar mitten in den Verhältnissen, die ihn aktuell beschäftigen: Er stellt sich ihnen und setzt sich mit ihnen auseinander. Aber das ist nicht schon alles. Es gibt da diesen „Herrn“, der nahe ist – so nahe, dass man „in ihm“ leben kann.

Und „im Herrn“ kann man sich freuen – auch im Leid. Lebst du „in Christus Jesus“ kann dein Herz und können deine Gedanken bewahrt werden – von zu großer Unruhe und den zermürbenden Sorgen.

Natürlich gibt es „Grund zur Sorge“: Aber die Antwort der Christ*innen darauf ist eben nicht die Sorge, sondern das Gebet. Gebet und Sorge können den gleichen Grund haben – aber sie unterscheiden sich grundlegend. Trifft dich ein Unglück, kannst du dir Sorgen darüber machen, wie es denn nur weitergehen soll: Dann kreist du um dein Problem, du erwägst mögliche Ausgänge der Sache und denkst darüber nach, was alles daneben gehen könnte. Und dabei gibt es immer zwei Seiten: Dich und das Problem – das Problem und dich ... und so pendelst du immer hin und her.

Paulus ermutigt uns nun dazu, aus diesem Pendeln auszubrechen und: zu beten. Gebet ist nämlich die andere Möglichkeit, mit einem Unglück umzugehen. Und das Schöne dabei ist: Wir können Gott bei dem, worum wir ihn im Gebet bitten, schon gleich danken. Nicht dass wir gleich vorwegnehmen, dass Gott unsere Wünsche schon erfüllen wird. Grund für unseren Dank ist nicht, dass Gott unsere Wünsche erfüllen wird. Grund unserer Dankbarkeit ist, dass wir nicht in erster Linie von allem Möglichen umgeben sind, sondern von ... unserem Herrn Jesus Christus! In ihm kann das, was uns beunruhigt, zur Ruhe kommen und unsere Sorgen können sich legen, wie die Wellen auf vormals bewegter See.

Und dann kann etwas in uns Raum gewinnen, das uns und anderen den Horizont weitet ... etwas, das uns zu allen Zeiten Freude bereithält ... etwas, das uns Menschen gegenüber öffnet und freundlich sein lässt auch am Telefon oder in digitalen Medien ... es ist das, was eben unsere Sorgen in Gebete wandelt: Es ist ist der Friede Gottes.

Dieser Friede Gottes ist unbegreiflich gut. Er kann unsere Herzen und Gedanken bewahren – mitten im Leben ... mitten in den Dingen, die uns bewegen ... aber besonders in Christus Jesus. Und das gilt immer ... auch jetzt in der besonderen Zeit, in der wir leben

„Grund zur Sorge“? Ja ... aber wir wenden unsere Sorge ins Gebet – denn: Der Herr ist nahe. Und in ihm haben wir Frieden.

Amen